

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1953)

Artikel: Der Grindelwaldner Marmor
Autor: G.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988562>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich Arbeitenden mehr als zwei kunstgewerblich tätige Personen, wie Entwerfer, Former, Modellierer, Porzellanmaler. Die Manufaktur von Sèvres stellte auch kunstvoll modellierte und bemalte Glasblumen her, die dem vertändelten und verspielten Geschmack des Rokokos entsprechend reissenden Absatz fanden. Zu ganz hohem künstlerischem Wert stieg das Sèvres-Porzellan, als die Manufaktur namhafte Bildhauer, wie z. B. Etienne-Maurice Falconet, zur Mitarbeit heranzog. Diese schufen die Modelle für Vasen und Figuren, und es entstanden die sogenannten Figuren und Figurengruppen in Biscuit (doppelt gebacken), reizende Kleinplastiken, weiss und unglasiert und zweimal gebrannt, die heute noch zu den wertvollsten Schätzen der Porzellansammlungen der Museen und zu den begehrtesten Stücken der Liebhaber gehören. H. M.

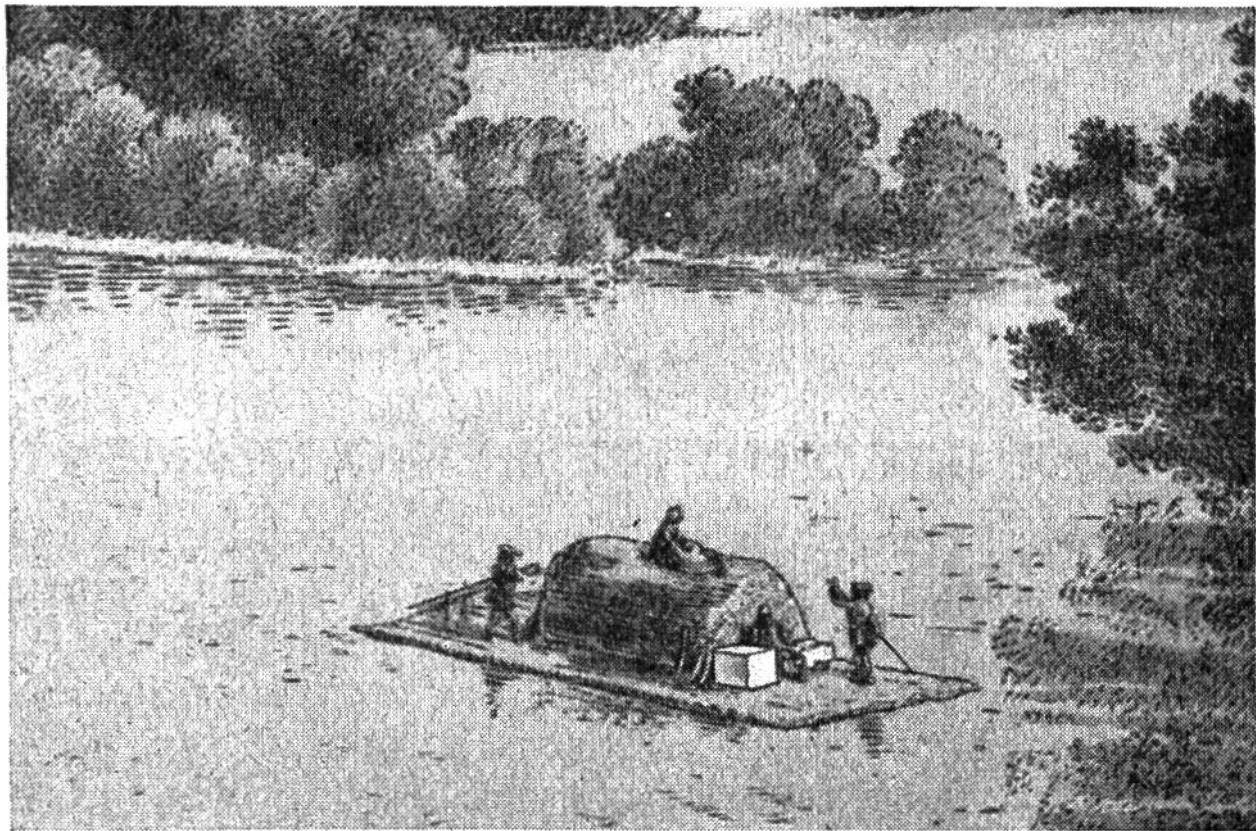
DER GRINDELWALDNER MARMOR

Nahe dem Ende des untern Gletschers im schönen Grindelwaldnertal befindet sich ein kleineres Vorkommen eines seltsamen bunten Gesteins, das seinerzeit unter dem Namen Grindelwaldner Marmor in den Handel gelangte. Dieser Marmor entstand zur Zeit der Alpenbildung infolge Druckes bei der Faltung der Oberfläche. Durch das zeitweilige Vordringen des Gletschers wurde die betreffende Stelle oft während 30 bis 50 Jahren mit Eis und Moränenschutt überdeckt, um bei seinem Zurückgehen wieder für einige Jahre sichtbar zu werden. Aus diesem Grunde weiss die Allgemeinheit eigentlich sehr wenig vom Bestehen dieses seltenen Marmors. Wir besichtigen z. B. eine sogenannte alte Funk-Kommode (Funk war ein bernischer Möbelschreiner aus dem 18. Jahrhundert) und finden sie mit einer zartfarbenen, ins Rosa und Grünliche gehenden, geschweiften Marmorplatte bedeckt. Dieselbe stammt aus Grindelwald. Die Kaminstellen (Cheminées) in alten Patrizierhäusern in Bern und Umgebung, sogar Säulenschäfte stadtbernischer Brunnen, sind ebenfalls öfters aus dem gleichen Marmor hergestellt.



Die Aare bei Muri (Bern). Stich von J. L. Aberli (1723–1786).

Der Grindelwaldner Marmor war aber nicht nur in Bern bekannt; es finden sich Zeugen von ihm in der ganzen Schweiz, besonders im Waadtland (wegen der Besetzung der Waadt durch Bern), und, was wohl am interessantesten ist, auch in Paris und Versailles. Die Könige Ludwig XIV., XV. und XVI. liessen öfters einen Teil der Cheminées und Marmorplatten für Möbel in ihren Schlössern aus Grindelwaldner Marmor herstellen. In diesen drei grossen Zeitabschnitten wechselt die Farbe des gewonnenen Steins beträchtlich. Am schönsten war er zur Zeit Ludwigs XVI. Es ist anzunehmen, dass die vielen Berner, welche am französischen Hofe Militärdienst leisteten, den Marmor aus Grindelwald dort eingeführt hatten. Da es damals noch keine Eisenbahn gab, war der Transport dieses Materials mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Die Blöcke wurden während des Sommers gebrochen, zu rohen Quadern zugerichtet und später mittels Wagen oder Schlitten nach Interlaken hinuntergeführt. Von da wurden



Transport von Grindelwaldner Marmor auf einem Floss. Vergrösserter Ausschnitt aus dem gegenüber abgebildeten Stich.

sie auf Flossen über den Thunersee und die Aare nach Bern gebracht und hier verarbeitet. Wenn man den obenstehenden Stich von Aberli genauer betrachtet, so erkennt man auf dem Floss einen Heuhaufen und davor einen zugerichteten Marmorblock aus Grindelwald. Das Floss befindet sich auf der Aare in der Nähe des Belpmooses. Die Flüsse waren zu jener Zeit noch nicht eingedämmt und wegen ihrer vielen Arme nicht so reissend wie heute; die Floßschiffahrt stellte deshalb eine bequeme und billige Transportmöglichkeit dar. Heute ist der Marmorbruch in Grindelwald stillgelegt, da das schöne rötliche Material erschöpft ist. Die übriggebliebene Steinbank hat nur noch eine gewöhnliche graugrüne Farbe, ist stark verwittert und kann somit nicht verwertet werden. Dem aufmerksamen Spaziergänger fallen dort noch einige roh zugehauene Blöcke auf, die von der letzten Ausbeute um 1890 herrühren und nicht mehr zu Tal gebracht wurden. Der Grindelwaldner Marmor gehört also der Vergangenheit an.

G. D.